Lob im Alltag

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **41 (1963)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1032075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lob im Alltag

George Washington (Vater) hatte in seinem Garten einen Baum gepflanzt, an dem er sehr hing. Eines Tages geht er wieder zu seiner Lieblingsstelle und sieht zu seiner grössten Verwunderung, dass der Stamm tiefe Einschläge zeigt und der Baum tödlich getroffen ist. Im höchsten Zorn schreit er: «Welcher Elende hat das angerichtet? Wenn er mir in die Hände fiele, würde ich ihn schwer bestrafen.» — «Papa, ich war es», erklärt sofort sein sechsjähriger Sohn. Er hatte ein Beil geschenkt bekommen, und so war unter anderen auch der Lieblingsbaum das Opfer seiner ersten Erfahrung mit ihm geworden. Von solchem Freimut bewegt, schloss der Vater seinen Sohn in die Arme. «Es war nicht recht von dir, dass du den Baum, den ich gepflanzt habe, zerstört hast», sagte er ihm, «aber es war recht von dir, es mir einzugestehen. Ich habe einen Sohn, der den Mut zur Wahrheit hat. Das ist mir unendlich kostbarer als tausend Bäume mit silbernen Blüten und goldenen Früchten.»
Dieses Lob ist die Frucht des Optimismus, das heisst jener erzieherisch so wertvollen Fähigkeit, alles von der guten Seite zu nehmen. Wir Menschen brauchen ein gewisses Mass Ermutigung und Anerkennung. Lob im Alltag der Familie wirkt wie ein Sonnenstrahl.

Aber, wie ist die Wirklichkeit?

Die einen wollen immer recht haben, andere wollen immer das lezte Wort haben. Viele sind überempfindlich und reizbar wie Mimosen. Die einen packt der Zorn bei der geringsten Kleinigkeit, sie kennen kein Mass in der Unbeherrschtheit. Man zankt sich, lässt den Missmut, die schlechte Laune aneinander aus. Immer wird auf die Umgebung losgehackt. Mit scharfen Augen werden die Blössen des Nächsten registriert, blossgestellt, öffentlich getadelt und auf sie eingeschlagen mit Sarkasmus, Ironie, Leidenschaft, und dies bei jeder Gelegenheit. Viele haben sich einen unfeinen Umgangston angewöhnt, sie sind in ihm schon festgefahren. Diese harte Art lässt keine herzliche Atmosphäre, kein Wohlwollen, keine Gemütlichkeit aufkommen. Und wie rasch wird oft geurteilt, wie schnell ist man oft fertig mit der Meinungsbildung über einen Menschen. Der glimmende Docht wird ganz ausgelöscht. Der Stab wird gebrochen. Wie oft spielen die Menschen wegen jeder Kleinigkeit die Beleidigten; ein kühler Luft-

zug, und schon ist man verschnupft. Und wenn das in der Ehe geschieht, muss man sich dann wundern, wenn reifende Söhne und Töchter in einer solch ungemütlichen Atmosphäre sich nicht mehr wohl fühlen und anderswo Behaglichkeit, Verständnis und Geborgenheit suchen? Ohne Zweifel gäbe es weniger zerbrochene Ehen und auch weniger Autoritäts- und Vertrauenskrisen bei den Kindern, wenn in der Familie mehr feiner Takt, edles Wohlwollen, gütiges Verstehen und Verzeihen gezeigt würde.

Mehr die guten Seiten sehen

Wie wäre es, wenn wir uns im Alltagsleben redlich bemühten, mehr die guten Seiten des andern zu sehen und hervorzuheben. Wir wollen es einmal übers Herz bringen, den andern zu loben. Der Ausdruck «übers Herz bringen» deutet schon an, wie es manchen wirklich schwer fällt, ein Lob auszusprechen. Es kostet ihn sehr viel Selbstüberwindung. Aber es ist nun einmal so: nie fällt dem ein Stein aus der Krone, der das Gute des andern lobend anerkennt. Kleinliche Herzensenge darf nie den Blick für den andern versperren. Wer anerkennen und loben kann, erweckt immer neue Impulse zum Guten.

Vorstufe des Lobes

«Die Anerkennung», las ich in einem Buch für Jugendführung, ist eine Vorstufe des Lobes. Ständiges Nörgeln macht mutlos. Man darf mit der Anerkennung niemals kargen. Voraussetzung für jede Anerkennung ist ein offener Blick, der selbst winzige Ansatzpunkte erspäht, die eine Bejahung finden können.

Was soll man anerkennen?

Schon rein äussere Dinge verdienen Beachtung. Ich meine natürlich nicht Lobhudelei, leere Komplimente, die nur mit den Gefühlen des andern spielen. Auch hohle Phrasen gehören zum unechten Lob. Am wenigsten vertragen sich Schmeicheleien mit dem, was wir meinen. Schmeicheleien sind berechnet auf die Dummheit des andern. Sie beleidigen. Sie werden entdeckt und durchschaut. Schmeicheleien tragen das Zeichen der Unaufrichtigkeit an sich.

Echtes, verdientes Lob

Man darf nicht verschwenderisch loben. Zu häufiges Lob verwöhnt. Das Lob muss stets begründet sein, es muss taktvoll geschehen, es soll fördern und Mut einflössen. Es darf nicht selbstzufrieden und hochmütig machen, sondern muss die Bereitschaft steigern, das Gute und Liebe des andern

zu sehen, freudig anzuerkennen und es dem zuzuschreiben, von dem jede gute Gabe kommt, dem lieben Gott.

Gelegenheiten ergreifen

Wenn wir mit dem Lob nicht verschwenderisch umgehen sollen, so dürfen wir mit ihm doch nicht zu geizig sein. Wie wohltuend wirkt eine echte, verdiente Anerkennung der Frau durch den Mann, der sie zu einer Aufmerksamkeit oder einer Arbeit beglückwünscht. Auch für den Mann ist ein anerkennendes Wort von seiten der Frau neuer Impuls. «Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt» (Iphigenie auf Tauris I, 2 von J. W. Goethe). — Und was für das Familienleben gilt, das gilt für alle Schichten des sozialen Lebens, für den Chef und den Untergebenen, für den Lehrmeister und den Lehrling. Echtes, verdientes Lob ist eines der tausend Gesichter wahrer Nächstenliebe.

P. Bonaventura

«Ein gutes Wort geht über die beste Gabe»

(Sir 18, 17 — zitiert vom Heiligen Vater Benediktus im Kapitel 31 seiner Regel)